Wenn Sie

eine Flasche von

Stegmaier's Bier

bestellen, so erhalten Sie nicht etwas, das wie gutes Bier schmeckt. Sie erhalten Bier selbst, gerade wie die Hopfen und Malz es machen, ohne Hefe.

Bestellt eine Kiste heute für die Wohnung. Reine Eßwaaren Etikette auf jedem Packet.

Stegmaier Brau Co.,
Scranton Telephone:
Altes 456-R. Neues 1533.

Photographische Aufnahmen
jeder Art
Außerhalb dem Atelier,
wie Häuser, Landschaften, Zimmer, Maschinerieen, Familien- und Gesellschafts-Gruppen,
werden prompt, gut und billig von mir besorgt.
Henry Frey,
421 Lackawanna Ave.,
Neues Telephon 125. Scranton, Pa.

Union Ticket Agentur.

Autorisirte Agenten für alle Dampfschiff-Linien. Niedrigste Raten von und nach Europa. Geld nach allen Theilen der Welt zu niedrigsten Preisen befördert. Fremdes Geld gekauft und verkauft zu niedrigsten Quotationen. Vollmachten, Kautbriefe und Pässe besorgt in allen Sprachen. Ein öffentlicher Notar ist immer in der Office zu finden.

Union Ticket Agentur,
203 Lackawanna Ave., Scranton.
Neues Phone 303, altes 680-5.

"Die Office,"
105 Wyoming Ave.
George Kinback, Eigenthümer.

Stets bestrebt für das Wohl meiner Kunden, werde ich denselben nur das Beste von Speisen, Getränken und Cigarren liefern, und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Wm. F. Kiesel,
Passage- Notariats- und Bank-Geschäft, Feuer-Versicherung.
[Etablirt 1859.]
315 Lackawanna Ave., Scranton, Pa.

Schiffskarten jeder Dampferlinie nach und von Europa und dem Orient.
Vermögen sowie Erbschaften einkassirt.
Vollmachten, Testamente usw. ausgefertigt.
Vereinigte Staaten Reisepässe besorgt.
Geldsendungen nach allen Welttheilen.
Verkauf von Häusern und Bauplätzen.

Deutsche
Schön - Färberei,
327 N. Washington Ave.
Beide Telephone.

Alle Arbeit nach bester Weise vollführt. Dem Reinigen und Plätten spezielle Aufmerksamkeit geschenkt. Arbeit abgeholt und abgeliefert.
Geo. W. Schmidt, Eigenth

Eisenbahn Zeittabelle.

Delaware, Lackawanna und Western Bahn.
In Kraft den 24. Juni 1906.

Südlich—Verläßt Scranton für New York um 2.05, 3.20, 6.05, 8.00, 10.20, Vorm.; 12.40, 3.25 und 3.40 Nachmittags. Für New York und Philadelphia, um 8.00 Vorm.; 12.40 und 3.35 Nachmittags. Für Tobyhanna, 6.10 Nachmittags.

Nördlich—Für Buffalo um 1.15, 6.25 u. 9.00 Vor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachmittags. Für Binghamton, Elmira und Zwischenstationen, um 10.10 Vor. und 1.05 Nachm. Für Oswego, Syracuse und Utica, um 1.15 und 6.25 Vor.; 1.55 Nachmittags. Oswego, Syracuse und Utica Zug um 6.25 Vor. läuft täglich, ausgenommen Sonntags. Für Montrose um 9.00 Vor.; 1.05 und 6.40 Nachm. Nicholson Accomodation, um 4.00 Nachmittags. Binghampton Accomodation, um 6.15 Nachmittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton für Northumberland um 6.35, 10.20 Vor.; 1.55 und 6.40 Nachm. Für Plymouth um 9.05 Nachmittags.

Sonntags-Züge.

Südlich—Für New York um 2.05, 3.20, 6.05 und 10.20 Morgens; 3.35 und 3.40 Nachm.

Nördlich — Für Buffalo um 1.15, und 6.25 Vor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachm. Für Binghamton und Zwischenstationen, 9.00 und 10.10 Vormittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton um 10.20 Vor. und 6.40 Nachmittags.

Lackawanna & Wyoming Valley.
(Laurel Linie.)
Zwischen Scranton und Wilkes-Barre.

Züge verlassen Scranton um 1.00, 2.00, 3.00 4.00, 5.00 und 6.00 Morgens. Um 5.40 Morgens an Wochentagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten, und um 7.00 Morgens an Sonntagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten bis und inklusive 12.00 Nachts, in Wilkes-Barre 41 Minuten später ankommend.

Expreßzüge, nur in Pittston anhaltend, verlassen Scranton alle Stunde täglich, ausgenommen Sonntags und Feiertagen, von 7.19 Morgens bis 7.19 Abends, und treffen in Wilkes-Barre 30 Minuten später ein.

Oefterer Dienst zwischen Scranton, Nay Aug Park, Luna Park, Petersburg und Dunmore.

Siehe Fahrplan für gepäckbefördernde Züge.
H. A. Wily, jr., Verkehrsleiter.
Trat in Kraft am 8. Juli 1907.

Vermischtes Inland.

— In Grand Rapids, Mich., wurden die Fabrikanlagen der Grand Rapids Clock und Mantel Co. durch Feuer zerstört. Schaden $70,000.

— Die Gemeindeschule der katholischen Kirche des heiligen Antonius von Padua in Philadelphia wurde durch ein Feuer zum Betrage von $75,000 geschädigt.

— Die „New Yorker Staatszeitung" ist aus ihrem alten Gebäude an Tyron Row nach dem großen Gebäude an der Ecke von William und Spruce Straße umgezogen.

— Nach einer in der letzten Nummer des „American Agriculturist" enthaltenen Abschätzung beträgt die diesjährige Apfelernte in den Ver. Staaten nur 24,000,000 Bushel.

— Adolphus Busch, der Millionär Brauer aus St. Louis, der im Mai dieses Jahres seiner geschwächten Gesundheit wegen nach Deutschland ging, traf vollständig gesund und neu gestärkt in New York ein.

— Im Alter von 74 Jahren starb in Chicago Henry Dimmore, Stenograph, Rechtsanwalt und Schriftsteller, der einst als Sekretär von Stephen A. Douglaß dessen berühmte Debatte mit A. Lincoln im Jahre 1858 stenographirt hat.

— In Baltimore, Md., starb Henry Bischop, ein bedeutender Ornithologe, der allgemein unter dem Namen „Goldfischkönig" bekannt war, weil er Goldfische züchtete und demahe den Markt des ganzen Landes damit versorgte.

— In New York ist die Nachricht eingetroffen, daß die Weinernte in Italien, der Schweiz, Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Spanien und Portugal durch Stürme, Regengüsse und Ueberschwemmungen sehr gelitten hat.

— Der Dampfer „City of Birmingham", Eigenthum der Ocean Steamship Co., stieß beim Auslaufen im Bostoner Hafen auf eine Riffkette und sank etwa zwei Meilen unterhalb seiner Landungsstelle. Die Mannschaft wurde gerettet.

— Zu Ehren des berühmten Staatsmannes von Nebraska, Herrn William Jennings Bryan, wird am Abend des 26. November in Washington, D. C., ein Bankett vorbereitet, an dem fünfhundert prominente Demokraten aus allen Theilen des Landes Theil nehmen werden.

Ausland.

— In Berlin ist Dr. Guido Konrad Möhring, Mitglied des Frankfurter Parlaments, aus dem Leben geschieden.

— Türkische Banden haben in der persischen Stadt Astrabad viele Bewohner ermordet und große Verwüstungen angerichtet.

— In Hamburg ist im Alter von beinahe hundert Jahren die seinerzeit wohlbekannte Jugendschriftstellerin Elise Averdieck aus dem Leben geschieden.

— Die zwischen den Regierungen von Uruguay und Argentinien schwebende Controverse ist zur Zufriedenheit der beiden streitenden Parteien beigelegt worden.

— Heftige Regenstürme haben in mehreren Theilen Italiens bedeutenden Schaden angerichtet. Auf dem mittelländischen und adriatischen Meer sind viele Schiffe beschädigt worden.

— Aus Torre La Ribera, in der Provinz Huesca, Spanien, wird ein furchtbares Erdbeben gemeldet. In dem Erdboden entstanden weite Risse, und viele Häuser der Stadt stürzten ein.

— Wie nunmehr feststeht, werden die nächstjährigen Kaisermanöver zwischen dem 15. Armeecorps, Straßburg, und dem 16. Armeecorps, Metz, stattfinden. Beide Armeecorps gehören zur fünften Armeeinspektion.

— Vertreter von englischen, deutschen, französischen, spanischen und dänischen transatlantischen Dampfschifffahrts-Gesellschaften hielten in Paris eine Conferenz ab, in der beschlossen wurde, sämmtliche Frachtraten zu erhöhen.

— Im südlichen Tirol, besonders in Innsbruck, haben furchtbare Ueberschwemmungen einen riesigen Schaden angerichtet. Häuser und Brücken sind zerstört, die Bahnverbindung ist unterbrochen. Zwölf Menschen fanden in den Fluthen ihren Tod.

— Seit dem Eintritt des kalten Wetters ist die Cholera in Rußland überall im Abnehmen und jede Gefahr eines weiteren Umsichgreifens scheint vorüber zu sein. Die Behörden wollen Vorbereitungen treffen, einem Ausbrechen der Epedemie im nächsten Frühjahr Einhalt zu thun.

Der Winterrock des Ministers.

Die ein Hotelmädchen in einem Postamte ihren Willen durchsetzte.

Bei der Gepäckaufgabe des Bahnhofspostamtes in Prag erscheint ein Viertel nach 7 Uhr Abends ein hübsches Hotelmädchen und präsentirt ein umfangreiches, sorgfältig verschnürtes Paket. „Nach Wien, Expreß!" erklärt sie, als ginge es sie gar nichts an, daß um 7 Uhr der Paketverkehr eingestellt wird. Der Beamte sieht das Mädchen an, dann das Paket und stempelt ruhig Poststücke weiter. „Kommen Sie morgen früh!" erklärt er schließlich mit dem Bewußtsein und der Ruhe eines Menschen, der absolut weiß, daß er diesmal im Rechte ist. Aber das Mägdelein läßt sich nicht so rasch einschüchtern. „Wenn das Paket nicht sofort expedirt wird, geh' ich zum Vorstand." Staunen und allgemeine Entrüstung hinter den Schaltern. Das Mädchen wird Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Mit ironischer Höflichkeit sagt ihr der Expedient, sie möge sich durch die gegenüberliegende Thür in's Bureau des Vorstandes begeben. Dann erwartet alles gespannt, daß sich die Angelegenheit nach des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr abwickeln werde. das heißt, daß die Rebellion der feschen Maid gegen den Siebenuhr-Postschluß mit einer kläglichen Niederlage enden werde.

Aber es kam anders. Das Mädchen stößt hinter der Thür mit einem höheren Beamten zusammen. In der Meinung, den Vorstand vor sich zu haben, bringt sie ihre Beschwerde vor. Gütig lächelnd, aber kalt bis an's Herz hinan, zuckt der Herr die Achseln. „Wenn einmal der Schalter geschlossen ist, mein liebes Kind, dann kann Ihr Paket niemand mehr aufnehmen, und wenn's an den Herrgott gehen sollte." „So?" begehrt die andere auf. „Das Paket muß fort, der Winterrock muß morgen in Wien sein, der Herr Minister hat ihn hier vergessen." „Wa — Wer? — —" und im Nu ändert sich die Sachlage. Zehn Hände strecken sich nach dem so schnöde behandelten Paket aus, mit Feierlichkeit wird die Adresse vervollständigt und der Winterrock Sr. Excellenz behutsam obenauf auf die zu befördernden Pakete gelegt. Das Mädchen aber verläßt triumphirend das Postamt.

Kuriose Hochzeitspredigt.

Der Reverend James Taylor sollte in der Pfarrkirche der englischen Insel Abbotts einem jungen Brautpaare eine Hochzeitspredigt halten. Anstatt die für diesen weihevollen Akt passenden Worte zu sprechen, erfreute er das andächtig aufhorchende Paar zunächst mit einem Theil des bei Begräbnissen üblichen Gebets und sprach dann in Verwirrung die Tauformel.

Diese Zerstreutheit hat für den Prediger ein trauriges Nachspiel gehabt. Er wurde sogleich von dem Bischof seines Amtes enthoben, und eine Untersuchung wurde gegen ihn eingeleitet. Taylor vertheidigte sich damit, daß ihn plötzlich eine krankhafte Geistesverwirrung überfallen habe. Er war eben von einer schweren Krankheit genesen und durch den Tod seiner Tochter in große Betrübniß versetzt; so fühlte er sich noch immer schwach, und sein Geist war noch nicht völlig klar geworden, als er sein Amt wieder antrat. Als er die Kanzel betrat, verließ ihn plötzlich sein Gedächtniß. Er wußte nachdem nicht mehr anzugeben, was er eigentlich gesprochen hatte und wie er zu dieser seltsamen Verwechslung der Gebete gekommen war.

Mäuse in der Flagge.

Die Unterseeabtheilung der englischen Flotte hat eine merkwürdige Flagge angenommen. Sie besteht aus den Farben roth, blau und gelb, um die drei unterseeischen Depots Portsmouth, Devonport und Chatham zu bezeichnen. Die Flagge ist in vier Theile getheilt. In dem einen zeigt sich ein Unterseeboot; in einem anderen drei Torpedos, und die beiden letzten Theile sind mit Bildern weißer Mäuse geschmückt. Ein Unterseeboot geht nicht in See, ohne solche Thierchen an Bord zu haben. Diese sind sehr empfindlich für schädliche Gase und werden während der Fahrt unter dem Wasser scharf beobachtet. Sobald die gefährlichen Gase an Menge zunehmen, zeigen die Mäuse Spuren von Erschöpfung. Wenn sie sterben, ist es Zeit für das Boot, an die Oberfläche zu steigen. Weiße Mäuse wurden schon früher zu ähnlichem Zwecke in Kohlenbergwerken verwendet.

Die englische Sprache. Der Centralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine, denen 66 Fachvereine angeschlossen sind, und der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller haben an den Kultusminister Holle eine Eingabe gerichtet, den englischen Sprachunterricht in den Gymnasien mit Rücksicht auf die große Bedeutung, die die englische Sprache im modernen Wirthschaftsleben erlangt hat, obligatorisch einzuführen. In der Eingabe wird auch die Errichtung eines „English College" nach Art des in Berlin bestehenden französischen Gymnasiums angeregt.

„Flebbenfabrikant" ist ein dem Verbrecherthum entlehnter Ausdruck, unter dem man den Anfertiger falscher Legitimations- und Ausweispapiere versteht.

Moderner Ahasverus.

Eine üble Folge von reichem Kindersegen eines braven Bürgers.

Der Oldenburger Schriftsteller G. Rukelet schreibt in der „Hilfe":

Es klingt wie ein Lustspiel und ist doch eine Tragödie. Er war kein Verbrecher, nein, obgleich ihn die Welt dafür zu halten schien, und seine Frau war sogar ein sehr braves Weib. Er hatte weder Bomben geworfen noch Depositen unterschlagen, oder eine Kasse ausgeraubt, und dennoch fand er auf Erden keine bleibende Statt. Alle halben Jahre mußte er seinen Stab weitersetzen, und überall, wo er geweilt hatte, hieß es: „Ein guter Mann, eine tüchtige Frau — aber — aber!" . . . Man konnte ihm sonst wirklich nichts vorwerfen. Er war ein vortrefflicher Bürger. Er bezahlte seine Steuern wie ein reicher Mann, obgleich es ihm schwer fiel; ja er gab dem Staat sogar noch mehr als der Reiche, denn auf seinen Gaben beruhte des Staates beste Kraft. Er war ein friedlicher Mensch, ein sehr friedlicher sogar. Er ging nicht in die Volksversammlungen, schrieb nicht für die Zeitungen, er streikte nicht, und trotzdem kehrte der Schutzmann häufiger bei ihm ein — und merkwürdig, er hatte immer etwas zu mäkeln. Es war wie ein Verhängniß.

Heute geht der Mann wieder von Haus zu Haus. Bescheiden pocht er an die Thüren. Jede Thür wird aufgethan. Man hört auch seine Bitte, sieht sein scheues, gedrücktes Wesen; aber man zuckt die Achseln, macht die Thür wieder zu, und er bleibt draußen. Da wandert er mit schwerem Herzen weiter. Er sucht ohne Unterlaß und kann doch nichts finden; er sucht eine bleibende Stätte, und niemand will ihn haben. Verzweifelnd setzt er sich am Wege auf einen Stein, und Thränen fließen auf seine harte Hand. — Aber die Welt hat vielleicht trotz alledem recht: Er ist dennoch ein Verbrecher — der Mensch hat mehr als ein halbes Dutzend Kinder!

Russischer Schlendrian.

Der Unfall, der unlängst der russischen Kaiseryacht „Standart" in den finnischen Gewässern zugestoßen ist und der ein bezeichnendes Licht auf den Schlendrian in der russischen Marine wirft, erinnert an einen Vorfall im Mai 1857.

Der Großfürst Nikolaus befand sich auf dem Wolchowflusse auf einem Dampfschiffe, zu dessen Kapitän man schnell, um den Großfürsten besser zu bedienen, einen englischen Kapitän aus Petersburg berufen hatte. Dieser heizte zu stark, im Vertrauen auf die solide Konstruktion des Ofens und Kessels. Es fand sich aber, daß diese Theile der Maschine gar nicht solid gearbeitet waren; es zeigte sich ein Loch oder ein Riß, die Flamme ging hervor, es war zu befürchten, daß das Schiff in Brand gerathe. Man holte die Eimer hervor, um den beginnenden Brand zu löschen — die Eimer waren nicht im Stande, hatten Risse und hielten kein Wasser. Man setzte ein Rettungsboot aus — das Boot war zusammengetrocknet, hatte gleichfalls Risse und ging vor den Augen derer, die es in's Wasser gelassen, zu Grunde. Man ließ das Boot stranden und warf ein Seil an's Ufer hinüber — das Seil, lange nicht gebraucht, zeigte sich als morsch und — riß. Indeß kamen alle watend an's Ufer und sahen das verlassene Schiff in hellen Flammen stehen.

Steinerner Säulenwald.

Der französische Geologe Professor de Launay hat in einer Versammlung der Geographischen Gesellschaft in Paris über einen Wald von Steinsäulen berichtet, den er in Bulgarien entdeckt hat. Der Säulenwald liegt in der Nähe von Ditilitasch und erhebt sich am Rande eines Plateaus im freien Felde. Diese Säulen machen den Eindruck einer antiken Ruine; sie sind 5 bis 6 Meter (1 Meter gleich 39.37 Zoll) hoch und haben vollständige Cylinderform; ihre Dicke beträgt etwa 1 Meter. Sie bestehen aus grauem Nummulit, sind durch Erosion entstanden und stehen aus, als hätten sie wagerechte Fugen. Der Regen hat eine Art dorischer Kannelirung erzeugt. Professor de Launay führt ihre Entstehung auf Wirbel in einem Strom zurück, die die Isolirung und ihre merkwürdige Form erzeugt haben.

Die Dame mit dem Monokel. Den zahlreichen Besuchern des neuen Kurhauses in Wiesbaden fiel eine vornehm gekleidete Dame auf, die mit dem Monokel im Auge auf der Terrasse saß. Fragte man einen Bediensteten, so erhielt man zumeist geheimnißvoll den Bescheid: „Das ist Madame ..." (folgte Name eines der bekanntesten deutschen Sektfabrikanten). Und dann empfing man unaufgefordert die weitere Erklärung, daß der Gemahl der Dame ihr ein höchst werthvolles Geschmeide mit der Bedingung geschenkt habe, daß sie in der eben geschilderten Weise für seine Sektmarke Reklame mache! Auf diese Weise ward mit dem Namen der Dame zugleich die Sektmarke tagtäglich so und so oft genannt.

Ein Lager werthvoller Thonerde, die sich besonders gut zur Herstellung von Töpferwaaren und Ziegeln eignet, ist in der Nähe von Chippewa Falls, Wis., entdeckt worden.

Elternmord.

Die Ahndung des Verbrechens bei Natur- und Kulturvölkern.

„Zerschneiden in 10.000 Stücke"—Verbrennung des Elternmörders—Tödtung der Alten aus Barmherzigkeit—Der Glaube an das Jenseits.

Infolge der Pietät, die man von Kindern ihren Eltern gegenüber erwartet, wurde von jeher der Elternmord als die allerschwerste Form des Mordes angesehen. Nirgend ehrten die Kinder ihre Eltern mehr, nirgend war der Elternmord mehr verabscheut als bei den alten Kulturvölkern. In China wird er mit der wohl furchtbarsten Strafe des „Zerschneiden in zehntausend Stücke" geahndet, in Korea wird der Elternmörder lebend verbrannt. Bei den alten Egyptern wurde der Elternmörder mit scharfen Rohren zerfleischt, in Dornen geworfen und dann verbrannt. Nach römischem Gesetze wurde derjenige, der einen Elternmord beging, in einen ledernen Sack, zusammen mit einem Köter, einem Hahn, einer Natter und einem Affen, eingenäht und, in diesem gefährlichen Gefängniß eingeschlossen, in das Meer oder in einen Fluß versenkt. Noch heutigen Tages wird in Frankreich der Elternmörder im Hemd, barfuß und das Haupt mit einem schwarzen Schleier bedeckt, zur Richtstätte geführt.

Die Kaffern in Natal tödten, obwohl bei ihnen gewöhnlicher Mord meist mit einer Geldstrafe gesühnt werden kann, den Elternmörder. Das Gebirgsvolk von Ossetien im Kaukasus schließt den Elternmörder mit all seinem Besitz in sein Haus ein und verbrennt ihn sammt diesem. Die meisten Naturvölker betrachten den Mord des Vaters oder der Mutter als eine besonders verabscheuungswürdige That. Es gibt aber eine Ausnahme.

Nach einem bei vielen Wilden herrschenden Gebrauche werden sowohl die durch Alter oder Krankheit geschwächten Eltern als auch an unheilbaren Leiden dahinsiechenden Stammesangehörigen ausgestoßen oder getödtet. Bei den nordamerikanischen Indianern wird etwa die Hälfte der betagten Leute beider Geschlechter, wenn sie nicht mehr gehen können, ausgesetzt. Dies geschieht auch bei den Eingeborenen Brasiliens, bei verschiedenen Südseeinsulanern, einigen australischen Stämmen und mehreren Völkern Asiens und Afrikas. Der Gebrauch, die altersschwachen Eltern zu tödten, herrschte einst auch bei europäischen Völkern; so war es noch im 5. und 6. Jahrhundert v. Chr. bei den Herulern Sitte, daß die Verwandten zur Verbrennung ihrer Alten den Scheiterhaufen anzündeten. Viele Naturvölker glauben eine That der Barmherzigkeit zu verrichten, wenn sie die Alten tödten; so z. B. lassen die Hottentotten ihre betagten Eltern verhungern. Wirft man ihnen diese Sitte als Grausamkeit vor, so sind sie sehr erstaunt, denn der Brauch hat nach ihren Anschauungen in durchaus kindlichen und pietätvollen Gefühlen seine volle Berechtigung. In Melanesien werden kranke alte Leute lebendig begraben. Die Alten pflegen selbst ihre Verwandten zu bitten, sie von ihrem Elend zu befreien. Auch auf Fidschi galt es als Zeichen kindlicher Liebe, betagte Eltern zu tödten; der Grund hierzu war aber nicht in den Sorgen des täglichen Lebens zu suchen, da diese Eilande von Natur aus alles zum Leben Nöthige in Hülle und Fülle liefern. Die Ursache, warum die alten Fidschianer dringend der Altersschwäche zu entgehen wünschten, lag in der Verachtung, die der körperlichen Schwachheit bei einem Kriegervolke anhaftet, ferner in den Belästigungen und Unbilden, denen die ausgesetzt sind, die sich selbst nicht mehr zu helfen wissen.

Ein weiterer Grund war der weitverbreitete Glaube, daß die Menschen in die Freuden des jenseitigen Lebens mit denselben geistigen und körperlichen Eigenschaften eintreten, wie sie zur Stunde des Todes besaßen, und daß das geistige Leben dort beginnt, wo die körperliche Existenz aufhört. Erklärlich war es daher, daß die Fidschi-Insulaner diesen Wechsel durchmachen wollten, ehe ihre geistigen und körperlichen Kräfte durch das Alter schon so weit geschwächt waren, daß sie sich der Möglichkeit, die Freuden des Jenseits zu genießen, beraubt sahen.

Ein kalter Wasserstrahl.

Während der jüngsten Manöver in der Schweiz ereignete sich in Bettlach im Kanton Solothurn der folgende heitere Vorfall:

Die Bettlacher Feuerwehr hielt eine Hauptprobe ab, als auf der Landstraße ein Automobil dahergefahren kam, das trotz Warnung der Wache seine Schnelligkeit nicht verminderte. Da richtete der Führer des Wenderohres einen Wasserstrahl auf die Insassen. Das wirkte sofort; das Automobil hielt an, und drei Herren stiegen aus: ein Offizier, ein Unteroffizier und ein Civilist. Der letztere trat auf den Abtheilungschef zu und stellte sich als Bundesrath Forrer vor. Ein wenig verblüfft waren die Bettlacher freilich, aber sie „forchten sich nit," obwohl der Offizier den Namen der Gemeinde notirte.

Zittau, in der sächsischen Lausitz, ist einer der hervorragendsten Sitze der sächsischen Textilindustrie.

Zeitungsreklame in Japan.

Ihre bescheidenen, originellen Anfänge und bedeutende Entwicklung.

Ehe es in Japan wirkliche Zeitungen gab, hatte man kümmerlichen Ersatz für sie in den unregelmäßig erscheinenden und einseitig bedruckten Flugblättern, die man „kawaraban" (Ziegelplatten) nannte, weil sie nicht auf Holz, sondern auf eine Art Ziegelsteine eingekratzt waren. Solche Flugblätter erschienen wohl, wenn eine Feuersbrunst, eine Bluttrache oder sonst ein wichtiges Ereigniß vorgefallen war: sie wurden in der ganzen Stadt ausgetragen, verlesen und verkauft. Dieses Verlesen und Verkaufen heißt „yomiuri," und dadurch erklärt sich auch der Name einer der noch jetzt bestehenden Zeitungen, der „Yomiuri Shimbun." Die älteste von den noch jetzt bestehenden Zeitungen ist die „Mainich Shimbun," aber nicht sie, sondern die „Yubin Hochi Shimbun" hat den Ruhm, zum ersten Mal etwas Reklame-Aehnliches in die Welt geschickt zu haben. Das war im Jahre 1873, als der damalige Etiteiryo, ein Vorgänger des heutigen Verkehrsministers, eine Verkündigung über die amtliche Behandlung von verlorenen Poststücken erließ. Die im November desselben Jahres gegründete „Hochi Shimbun" brachte dann als früheste private Anzeige eine Annonce des Krankenhauses Kaishundo. Zu Neujahr 1874 folgte die seitdem so berühmt gewordene Schule des ältesten Fukusawa, die Keiogijuku, die in der „Nichi Nichi Shimbun" ihre Mittheilung über die Gründung der Schule und Aufnahme von Schülern erließ.

Erst später, nach den Beamten, Aerzten und Lehrern, und nur sehr zaghaft und bescheiden bemächtigte sich die Geschäftswelt des neuen Betriebsmittels. In der „Nichi Nichi Shimbun" vom 15. Februar 1874 erscheint die erste kaufmännische Annonce, eine Anpreisung von Toilette-Artikeln durch Yoshitate Choznemon in Tokio, die in einfachen Typen ohne jeden Schmuck und ohne künstlerische Aufmachung gehalten war. Es erschienen dann noch andere vereinzelte Anzeigen mit großem Druck; im Ganzen aber wurde die Sache als ein Luxus angesehen.

Der eigentliche Vater der Zeitungsreklame in Japan wurde Fukusawa Yukichi, der Gründer der „Jiji Shimbo." Nicht nur, daß er für seine eigene Zeitung unermüdlich Annoncen suchte und trotz der vielen entgegenstehenden Vorurtheile auch schließlich fand, machte er auch für die „Jiji Shimbo" selbst in jeder Weise Reklame. So sieht man noch heute fast an jeder Telegraphenstange in Tokio die Aufschrift „Jiji Shimbo." Jetzt freilich haben auch die anderen Zeitungen diese Art von Reklame sich angeeignet. Eigentlich überwunden waren die der Annonce entgegenstehenden Vorurtheile erst, als es Fukusawa gelang, die Mitsubishi-Bank der Familie Iwasaki zu bekehren, die vorher sich von der Anzeige in einer einfachen Tageszeitung nichts versprochen hatte. Der Erfolg einer Annonce in der „Jiji Shimbo" aber war so bedeutend, daß die Bank nunmehr auf's eifrigste inserirte, worin ihr bald auch die Konkurrenz folgte. Gewonnen war der Sieg, als das neue japanische Handelsgesetzbuch, erschienen im Jahre 1890, den Aktiengesellschaften die Pflicht auferlegte, ihre Bilanzen und Jahresberichte in Zeitungen öffentlich bekannt zu geben, und als die Gerichte anfingen, nach europäischem Muster zu öffentlichen Aufforderungen, Steckbriefen, Aufgeboten die Zeitungen zu benutzen. Heutzutage sind 15,000 Yen (etwa $7,500) wohl der ungefähre Durchschnitt der Gebühren, die eine einzige Zeitung im Laufe eines Monats für Annoncen einnimmt.

Aktueller historischer Brief.

Der Ausschuß der preußischen Aerztekammern hat dem Kultusministerium das Gesuch unterbreitet, die Leitung der Medizinal-Abtheilung im Kultusministerium und die Leitung der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen möge Medizinern übertragen werden. Mit ganz geringen Ausnahmen wurden die beiden wichtigen Posten bisher immer mit Juristen besetzt. In der Begründung ihres Gesuches beziehen sich die Aerztekammern auf eine Kabinettsorder Friedrichs des Großen vom 1. Februar 1784, welche folgendermaßen lautet:

„Bester Rath, besonders lieber Getreuer! Es hat mich gewundert, aus Eurem Bericht vom 30. Januari zu ersehen, daß der beim Kammergericht gestandene Präsident v. Beboeur zugleich die Direktor-Stelle beym Ober-Collegio Medico mit einem Traktament von 200 Thaler gehabt hat. Wie schickt sich denn ein Justiz Mann zu dem Medizinischen Fach. Davon versteht er ja nichts und soll auch keiner dergleichen wieder dabei gesetzt werden. Vielmehr gehört dazu ein guter und vernünftiger Medicus, und man muß suchen einen solchen vorzuschlagen, der schickt sich eher dahin als einer von der Justiz, welches ich Euch also hierdurch zu erkennen geben wollen, umb Euch hiernach zu achten. Ich bin Euer gnädiger König. gez. Friedrich."

Der Flächenraum des Pacific-Ozeans mißt 70,000,000 Quadratmeilen, derjenige des Atlantischen Ozeans 25,000,000 und derjenige des Indischen Ozeans 17,000,000 Quadratmeilen.

Kredit
ist die Stärke des Erfolges.

Ein starke Ankaufs Proposition

Ist es Ihnen jemals eingefallen, daß ein im Bee Hive gemachter Ankauf auf dem bezahlt ein wenig jede Woche Plane die zufriedenstellendste Anlage Proposition macht, die je offerirt wurde? Es giebt nichts in Diamanten, Taschenuhren oder Juwelen, das Sie nicht hier für weniger auf Kredit ankaufen können, als wie anderswo für Baar, und jeder angekaufte Diamant kann für den vollen Preis zurückerstattet und als Anzahlung auf einen größeren Ankauf benutzt werden. Der „Square Deal" läuft hoch im Bee Hive. Sehet in die Sache.

Nur einen Dollar oder so die Woche

Castleberg's
Bee Hive Jewelry Co.,
417 Spruce Straße.

Jetzt
ist die Zeit zum Ankauf des
Herbst Anzuges und Ueberrockes.

Wir haben was Sie wünschen für Männer und Knaben, einschließlich Hüten und Schuhen.

KRAMER BROS.,
Ausstaffirer,
325 Lackawanna Avenue.

W. F. Vaughan,
Grundeigenthum
Gekauft, Verkauft, Vermiethet.
Office, 421 Lackawanna Avenue,
Scranton, Pa.
Deutsch gesprochen.

Wm. Trostel,
deutscher Metzger,
1115 Jackson Straße,
liefert die feinsten Würste in Hyde Park; und ebenso alle Sorten frisches und eingepökeltes Fleisch, Rauchfleisch u. s. w.

Alt Heidelberg.
Restauration:
A la Carte, Table d'hote
von 12—2 Uhr Nachmittags.
Importirte und hiesige Biere. Feine Liquöre und Cigarren. Separate Gesellschaftszimmer.
Albert Zenke, Eigenth.
206—210 Penn Avenue.

Lohmann's . . . . Restaurant,
323 und 325 Spruce Straße.
St. Louis Anheuser-Busch, Stroudsburg und C. Robinson Biere. Berliner Weißbier. Von Weinen und Liquören werden nur die erprobtesten Marken geführt. Bester Porter und Ale.
Warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit. Alle Delikatessen der Jahreszeit. Eine reichhaltige Auswahl der besten Cigarren.
Ignatz Imeidopf.

M. Zeidler's
Deutsche Bäckerei
210 Franklin Avenue.
Backwerk jeder Art täglich frisch. Warme Kaffee und Thee sowie leichte Getränke.

Altes Telephone 356—3; Neues 446.
John A. Schadt,
Allgemeine Versicherung,
313 Center Straße.